

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 8

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn man näher hinsieht ...

ist oft manches ganz anders, als man gedacht hat.

Man muß immer wieder dazu aufrufen, irgendjemandes zu gedenken: der hungernden Vögel im Winter, der tomatenproduzierenden Walliser im Sommer und letztthin, auf dieser Seite und von mir veranlaßt, der armen Junggesellen.

Das muß so sein. Man soll nicht einfach stur und phantasielos bloß an sich selber denken, wie das außer mir die meisten Leute leider tun.

Jetzt ist da wieder jemand, dessen man gedenken muß, und zwar auf Veranlassung einer französischen, illustrierten Zeitung hin:

Gedenket der armen Strip-Teaseusen!

Strip-tease ist ein neckisches Wort für das Auftreten eines weiblichen Wesens, das sich langsam, Stück für Stück auszieht. Natürlich tun wir das alle, wenn auch meist etwas rascher. Ich habe bei meiner Definition bloß vergessen, daß es beim Strip-tease vor einem ad hoc versammelten Publikum geschieht, aber das wußten Sie ja. Daß das Publikum, das da sitzt, nachdem es einen meist erheblichen Eintrittspreis bezahlt hat, vorwiegend männlichen Geschlechts ist, wußten Sie wohl auch.

Wenn einmal die Mueter mitgehen sollte, dann tut sie es wohl mehr, um zum Rechten zu sehen. Daß es sie kolossal interessiert, kann ich mir nicht vorstellen. (Noch kann ich mir vorstellen, daß ein weibliches Publikum gegen Eintritt ein Lokal stürmt, weil sich dort ein Mann seiner Socken, Kleider und Unterwäsche entledigt.) Aber es hat keinen Sinn, das als Frau verstehen zu wollen. Man versteht so manches nicht.

Nun, der Strip-tease ist da, nicht nur in Paris, und dank der Gebefreudigkeit der Mannen hat er bis jetzt sehr prosperiert, wenigstens

war dies noch vor kurzem aus einer französischen Zeitschrift zu ersehen, wo die Tiseusen sich über die hohen Steuern beklagten, die der Staat ihnen abverlange. Jetzt aber berichtet eine andere Zeitschrift leicht deprimierend über die ersten Anzeichen einer beginnenden Krise des Berufs. Die Reporter haben ein paar der Künstlerinnen interviewt – nebst ihren Patrons, den Besitzern der Lokale – und sie haben sich diesmal allesamt nicht nur über die Steuern beklagt, sondern über einen gewissen Konjunkturrückgang überhaupt.

Die Ursachen? Da seien einmal die Jungen, die Yé-Yé, die den Sängern und den Sängerinnen nachlaufen, der Françoise Hardy und der Sylvie Vartan und dem Johnny Halliday und so, statt sich für den Strip-tease zu interessieren. Der Reporter hielt dies für möglich, aber er sagte tröstend, es bleibe ja immer noch die ältere Generation der Herren, die ja ohnehin das Haupt-

kontingent des Publikums ausmache.

Die Damen – und die Patrons – machten eine müde Geste: «Schauen Sie sich bloß die Konkurrenz an!» Und in der Tat, nach den Photos zu schließen verspricht eine Lichtreklame neben der andern «Künstlerische Visionen der schönsten Frauen von Paris».

Das ist wirklich bedenklich, denn eine Umfrage des neugierigen Reporters ergab, daß alle diese schönen Mädchen Opfer der Umstände sind. Da ist eine bildschöne Neunzehnjährige, die ein Bübchen in einem Kinderheim hat, und das kostet natürlich Geld. Eine andere ist verheiratet und Familienmutter, aber ihr Mann verdient zu wenig, also muß sie mitverdienen. Eine weitere kann nicht auf ihr Auto verzichten, weil sie außerhalb der Stadt wohnt. Wieder eine andere hat ein paar Prachtsexemplare von seltenen Hunden, deren Unterhalt sehr teuer zu stehen komme.

Manche der Strip-Tiseusen treten jede Nacht in mehreren Lokalen auf, zwecks Vermehrung des Einkommens.

Der Reporter stellte die törichte Frage nach den Vorteilen des Strip-Berufs im Vergleich zu andern, offenbar weniger mühsamen Berufen, und die Befragten erklärten einhellig, sie verdienten weit besser als eine Telephonistin oder eine Verkäuferin, eine Laborantin, oder was sonst so den Tag über seiner minderbezahlten Tätigkeit nachgehen muß, weil es an der richtigen Lebensauffassung oder am erforderlichen Aussehen fehlt.

Wirtschaftlich gesehen ist es ja ein Glück, daß nicht alle so schön sind oder so begabt, sonst müßten alle westlichen Länder noch viel mehr ausländische Arbeitskräfte einführen. Denn das andere muß ja auch gemacht sein, nicht wahr, selbst wenn es nicht viel einbringt.

Ich fürchte aber, bei uns seien selbst die meisten Strip-Tiseusen Ausländerinnen. Wir sind einfach nicht schön genug.

Also, liebe Mitbürgerinnen aller Kantone und Halbkantone, denkt daran, jetzt und bei der nächsten größeren Gelegenheit wie etwa der Mustermesse, daß, wenn der Papi ein ungrades Mal für eine Strip-Vorführung etwas mehr springen läßt als gelegentlich für den Haushalt, er damit den Opfern einer schleichenden Krise hilft. Und wenn er nichts davon erzählt daheim, dann ist es nur, weil man Wohltätigkeit nicht an die große Glocke hängen soll.

Bethli

Hausmusik, bei uns

Ich merke nie so gut wie über Festtage, wenn alle miteinander daheim sind, was für eine musikalische Familie wir sind. Besonders seit Weihnachten besteht bei uns kein Mangel an obiger, weil nun praktisch jedes Familienmitglied seinen eigenen Radio oder Plattenteller besitzt. Ich persönlich wäre sehr für «Selbstgemachtes», d. h. daß jedes selber

